

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. ercl. Postgelde.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1463

Ahrensburg, Dienstag, den 9. Oktober 1888

11. Jahrgang.

Zur Lage in Frankreich.

* Mit dem Herannahen des Zeitpunktes der Eröffnung der Deputirtenkammer, 15. Oktober, beginnen die Erörterungen über die zukünftige Gestaltung der Dinge in Frankreich wieder in den Vordergrund zu treten. Die Hauptsache ist die geplante Verfassungsrevision, die schon längst von den Radikalen und Boulangisten gefordert, von den gemäßigten Republikanern aber immer bekämpft worden ist. Die Regierung beabsichtigt, mit dem Entwurf einer Abänderung der Verfassung vor die Kammer zu treten, doch sollen über die Gestaltung dieses Entwurfes im Kabinete noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Der Plan des Ministerspräsidenten Floquet, den die Blätter schon vor einigen Tagen mitgetheilt haben, hat keine sehr günstige Aufnahme gefunden; den Radikalen gefällt er nicht, weil der Senat, den sie beseitigen wollen, bestehen bleiben soll und die Gemäßigten sind dagegen, weil sie eben jede Revision ablehnen. Sie fürchten, daß die Revision nur der radikaleren Richtung nützen wird und diese Befürchtung ist nicht unbegründet. Bis jetzt ist man bei jeder Veränderung immer etwas weiter nach links gegangen, obgleich die Radikalen bekanntlich noch stark in der Minderheit in den gesetzgebenden Körpern sind. Die Monarchisten hoffen aber ihre Rechnung dabei zu finden, wenn sie gelegentlich mit den Radikalen Hand in Hand gehen und unterstützen deshalb jede gegen die Gemäßigten gerichtete Kraftanstrengung.

Der Revisionsplan Floquet geht nicht soweit, wie die Radikalen wünschen, indem er nicht die Abschaffung des Senats vorschlägt, sondern nur die Rechte des Senats etwas beschränken will. Allerdings ist für den Senat die geplante Beschränkung schon

weitgehend genug, da die Absicht vorliegt, dieser Körperschaft nur noch in einigen Finanzfragen das Mitreden zu erlauben. Da das Ministerium selbst aber in dieser Sache noch nicht einig zu sein scheint, so ist der Verlauf der ganzen Angelegenheit noch recht problematisch.

Etwas gefährlicher für die Republik scheint das Bündniß der monarchistischen Parteien mit Boulanger zu sein, das thatsächlich abgeschlossen sein soll. Es sind Briefe des orleanistischen Kronprinzen veröffentlicht worden, welche ausdrücklich das Bündniß seiner Partei mit dem Exgeneral billigen und Reden der Monarchisten in der Versammlung zu Alencon lassen schließen, daß man sogar eine Weile die Diktatur Boulangers über sich ergehen lassen möchte. Nur wenige der Radikalen erheben unter diesen Umständen ihre warnende Stimme, von der Verfassungsrevision abzurathen, da diese in dem Zeitpunkt, wo Boulanger und die Monarchisten Hand in Hand gehen, zu einem doppelt gefährlichen Unternehmen werden könnte. Die ganze Lage ist, und zwar zunächst für das Ministerium, eine sehr gefährliche, es ist leicht möglich, daß das Kabinete Floquet die Eröffnung der Kammer nicht lange überlebt, da es fraglich bleibt, ob es nochmals eine Mehrheit für sich findet. Die „Republique“ sagt, wenn Floquet auf seinen Revisionsplan verzichten wolle, so könne ihm noch viel verziehen werden, bleibe er aber bei seinem Plan, so erhebe sich eine höhere Frage. Die unbedingte Souveränität des Kongresses anerkennen, hieße nicht bloß der Revision die Thür öffnen, sondern in einer Versammlung, wo 300 unversöhnliche Gegner und nur 200 Vertheidiger der Republik säßen, die letztere zu Grunde richten und der Revolution die Thür öffnen.

Bei dieser Lage der Dinge findet der

von seinem Versteckspiel zurückkehrende Boulanger ein fruchtbares Feld für seine phrasenvolle Thätigkeit. Seine Anhänger verbreiten die Nachricht, daß er in der Einsamkeit seiner Reisen sein Programm reichlich erwogen und ausgearbeitet habe, er wolle es aber noch nicht veröffentlichen, da es wahrscheinlich noch zahlreicher Aenderungen unterzogen werden müsse. Das Programm werde alle Diejenigen befriedigen, die die Interessen Frankreichs über die leidigen, politischen Fragen setzen. Gedanken-, Rede- und Handlungsfreiheit sei darin vollständig gewahrt.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 6. Oktober. Mit Bezug auf die Kandidatenfrage für die bevorstehende Landtagswahl in unserm Kreise hören wir, daß Herr Justizrath Reimers wohl nicht der einzige bleiben wird, da auch die freisinnige Partei beabsichtigen soll, einen Mann ihrer Richtung aufzustellen. Ueber die Person dieses Kandidaten ist bisher noch nichts verlautbart, doch ist, wie wir aus guter Quelle erfahren, nicht zu erwarten, daß die freisinnige Partei sich ganz passiv verhalten wird. Ob aber von dieser Seite eine nachdrückliche Agitation zu erwarten ist, dürfte fraglich sein.

* Ahrensburg, 8. Oktober. Der Anlegung einer Kirchenheizung dürften noch Schwierigkeiten entgegen stehen, die wenigstens deren baldige Durchführung in Frage stellen. Wie wir hören, ist von der Behörde die Forderung gestellt worden, daß nicht nur, wie geplant, der Theil des Daches der Kirche, der von den Heizanlagen berührt wird, feuerfester zu gestalten sei, sondern das ganze Dach. Die Dachziegel sind nämlich nicht mit Kalk unterzogen, sondern noch nach alter Weise mit sog. Strohweipen gedichtet, die Dichtmachung der Ziegel mit Zement würde eine gänzliche Umlegung des Daches erfordern und erhebliche Kosten verursachen. Das Kirchenkollegium wird in einer demnächst stattfindenden Sitzung über diese Sache Beschluß zu fassen haben.

Am Sonntag, den 28. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, wird im Lokale des Herrn Johs. Schierhorn hierjehelb ein Gaudorturnier unter südholsteinischen Turngaues unter Leitung des Gau-

turnwarts Herrn Albert Witt aus Wandsbeck abgehalten werden. Nach derselben findet ein Ball statt.

Am Freitag Nachmittag brannte in Bartheide das Haus des Färbers Dyring nieder. Der Besitzer war beschäftigt, Benzin aus einem größeren in ein kleineres Gefäß zu füllen, als durch das Deffnen einer Thür Zugwind entstand, der wahrscheinlich veranlaßte, daß das unter dem Kessel befindliche Feuer mit dem Benzin in Verbindung kam, wodurch eine Explosion entstand, die das Feuer zur Folge hatte. Es gelang noch, den größten Theil der Mobilien zu retten, sonst brannte das Haus ganz nieder. Die Vargtheider und auch die Dellingsdorfer freiwillige Feuerwehr waren bei der Löscharbeit thätig.

≡ Siedede, 7. Oktober. Im benachbarten Mollhagen gab in der vergangenen Woche die Theatergesellschaft des Herrn A. Schulte aus Oldesloe im Saale des Herrn Gastwirth Berodt ihre Vorstellungen, welche sich eines sehr guten Besuchs erfreuten und reichen Beifall fanden. Wie verlautet, gedenkt Herr Direktor Schulte noch längere Zeit in Mollhagen Vorstellungen zu geben und wird am Dienstag „Zuspätkommen“ aus Fritz Reuters „U mine Stromtid“ zur Aufführung gelangen.

— Heute wurde in unserer Kirche das diesjährige Erntedankfest gefeiert.

— Die Kartoffelernte ist jetzt so ziemlich beendet und eine recht traurige Arbeit mag es in der letzten Woche gewesen sein, bei dem kalten nassen Wetter die verrotteten und verdorbenen Knollen zu Tage zu fördern. Die Ernte war sehr mäßig, Eierkartoffeln kosten 4.50 Mk. der Sack, a 130 Pfd.

Schleswig, 3. Oktober. Die Hüengräber auf dem Felde der Dorfschaft Schuby in unserer Nähe unterliegen in dieser Woche abermals der Untersuchung des Lehrers Spliedt aus Kiel. Außer der „Dronninghol“ bei dem Deckertruge, die schon meistentheils voriges Jahr durchsucht ist, finden sich daselbst noch zahlreiche Grabbügel aus der Bronzezeit vor, die noch unberührt scheinen und nunmehr offen gelegt werden im wissenschaftlichen Interesse, während andere im Laufe der Jahre von Landleuten zu Planirungszwecken der Wiesen und Acker längst schon abgetragen worden sind und Alterthumsfunde lieferten, die aus Unkenntniß ihrer Wichtigkeit von den Inhabern der Vernichtung anheimfielen. Die vielen Urnen, die man gefunden,

Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart von Wilh. Grothe.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Kollbork drückte dem jüngeren Edelmann wie zum Glückwunsch die Hand, dann brachte er die Rede auf den Abschreiber, der am folgenden Tage zur Stelle sein müßte, und für den Arnold gewissermaßen verantwortlich sei.

„Ich denke einen solchen zuverlässigen Mann zu kennen,“ antwortete der neue Privatsekretär. — „Es ist ein Herr Walter Wandbeck, den ich auch noch heute auffuchen werde.“

„Ich warne Sie, allzu vertrauensvoll zu sein; doch das ist Ihre Sache, Herr von Barwing.“

Auf die Anordnungen des Kabinetstathes war bald ein geeignetes Komptoir für den Privatsekretär des Prinzen ausgewählt. Es lag zur ebenen Erde und seine Fenster gingen auf den Garten.

Kollbork ließ hierher einen eisernen Geldschrank schaffen, dessen Schlüssel er Arnold übergab, wie auch zwei Schreibische, einen für diesen, den anderen für den Abschreiber, der also stand, daß sein Vorgesetzter ihn auch keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren brauchte.

Nachdem diese Einrichtungen getroffen

waren, fragte der Kabinetstath, wie Barwing sein Gehalt zu beziehen wünsche.

„Jedenfalls voraus!“ setzte er mit einer freundlichen Miene hinzu. Wohl, gehen wir zur Kasse und nehmen Sie die erste Rate in Empfang.“

Einige Minuten nach drei Uhr verließ Arnold von Barwing das Haus des Prinzen, ohne zu bemerken, daß in dem Moment ein Wagen vorfuhr, aus dem eine junge Dame stieg. Es war dieselbe, welche am Tage zuvor den Kirchhof aufgesucht hatte und mit Arnold dort zusammengetroffen war. War sie seinem Blick entgangen, nicht so er dem ihren.

„Wer ist der Herr?“ fragte sie den Portier, der ihr eine tiefe Verbeugung machte.

„Der Privatsekretär Seiner Hoheit, Herr von Barwing,“ lautete die Antwort.

„Ja, ja, Barwing, Arnold von Barwing, so war es. Also Privatsekretär des Prinzen,“ bemerkte sie im halblauten Selbstgespräch.

4. Die Miethskaserne.

Der Himmel hatte am Nachmittage eine andere Färbung angenommen, als er am Morgen besessen. — Auf den freundlichen Sonnenschein war gegen Mittag ein bedeckter Himmel gefolgt, in dessen Begleitung die ermattende Gewitterschwüle sich befunden hatte. Jetzt zogen drohende Wolken daher. Es war Abend geworden, und der Wind,

der dem Gewitter stets vorangeht, begann in den Straßen der deutschen Hauptstadt zu rumoren und Staubmassen vor sich her zu treiben. Gefährte und Menschen eilten rascher dahin, das schützende Dach zu erreichen.

Zu diesen gehörten auch Arnold von Barwing und Eduard Schreiber, welche ihren Weg nach jenem Theile der Stadt eingeschlagen hatten, der von der arbeitenden Klasse hauptsächlich bewohnt und im Munde des Volkes das Voigtland genannt wird.

„Wahrlich,“ äuferte Barwing, „es fallen Tropfen. Wir hätten mehr ausschreiten sollen, wollten wir nicht bis auf die Haut naß werden.“

Dabei richteten sich seine Augen zum Himmel.

„Bah,“ versetzte sein Begleiter, „wir sind gerade am Ziel; da ist das Mütti oder die Miethskaserne.“

Er wies auf ein Haus, das fünf Stockwerke enthielt.

„Dort oben in lustiger Höhe wohnt der Gefuchte — es sei denn, daß er tod ist, oder daß Herr Ehrenmann Müller ihn wegen nicht entrichteten Wohnungszinses für eine ganze Woche an die frische Luft gesetzt hat, so daß er im Asyl für Obdachlose oder im Gasthose zum blauen Himmel ein Unterkommen suchen mußte. Es fallen Tropfen, wir aber sind geborgen.“

Das rasche Eintreten auf den Flur hatte Arnold verhindert, das Außere der Miethskaserne näher in das Auge zu fassen, er be-

durfte freilich nicht, die schmalen Spiegel-pfeiler nicht zu bemerken, nicht die Gardinenlosigkeit der meisten Wohnungen, um im Innern sogleich zu dem Resultat zu kommen, daß er sich hier in keinem Feenpalast befände. Ein schmutziger, mit Steinen gepflasterter Flur war zugleich der Durchgang zu einem Hofe, der von hohen, düsteren Gebäuden umgeben war, und somit dunkel erschien, auch wenn der blaue Himmel des Sommermittags zur Erde niederlachte, jetzt am Abend und bei strömendem Regen aber doppelt unheimlich und finster sich dem Auge des aufmerksamen Forschers darstellte.

Auf den Flur mündete eine hölzerne Treppe, der gegenüber sich der Zugang zu der Wohnung des Wirthes Gottfried Müller befand, der einstmals das Geschäft eines Kellerganymedes dritter Ordnung betrieben und sich dabei einiges Geld erworben hatte. Die Treppe war noch nicht durch die an ihr angebrachten kümmerlichen Gasflammen beleuchtet, sondern zeigte sich in dämmernder Finsterniß, da das Minimum von Licht, das der Abend durch die trüben Fensterchen warf, nicht hinreichte, die geringste Helle zu erzeugen.

„Hier führt der Weg nach Küßnacht,“ deklamirte Eduard Schreiber und deutete auf die Stiege; — „aber ich will ver-wünscht sein, wenn wir ohne meine Zündhölzchen uns die vier Treppen hinauf- und zurechtfinden.“

„Bewor wir jedenfalls unsere Tour hin-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Lassen einen uralten Begräbnisplatz daselbst vermuthen, so daß man sich nicht wundern darf über die mancherlei Gegenstände, z. B. von der schwarzen Margaretha, die Müllenhof in seinem Märchenbuche Schleswig-Holsteins mittheilt und sonst noch im Volksmunde leben. Auch jetzt sind abermals zahlreiche Gegenstände entdeckt außer Urnen, theils mit Knochenresten, mehrere Stücke von Schwertern, einige Dolche und Schmuckstücken von Bronze, Steinfachen und Eisengegenstände mangelten bisher. Drei hübsche Bronzedolche wurden gestern in den Nebenbürgeln gefunden.

Kappeln. 5. Oktober. Gestern Abend brach, wie dem „R. L.“ gemeldet wird, auf dem Gewese des Müllers und Gattwirts A. F. Martens in Sondershausen ein Feuer aus, welches bald das Wohnhaus einäscherte. Der Besitzer befand sich mit seiner Familie in dem benachbarten Karby auf einem Ball und als die Leute im Hause das Feuer bemerkten, waren bereits sämtliche oberen Räume des Wohnhauses vom Feuer ergriffen. Trotz der herbeigeeilten Feuerwehren aus Arnis, Karby, Schönhausen und Brodersby, war an Rettung der Baulichkeiten nicht zu denken. Das größte Unglück aber brachte der Einsturz des Schornsteins, durch welchen der Zimmermeister Martens, der Schiffer Fritz Petersen, sowie der Bürgermeister Petersen-Arnis und der zum Besuch in Grödersby weilende C. Jaad-Welling verletzt wurden, von denen die beiden ersten schwere Verwundungen erlitten haben, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ueber die Entstehungsursache verlautet noch nichts Bestimmtes.

Kleine Mittheilungen.

— In Großenaspe warf eine Kuh der Hüfnerswitwe Delfs ein Kalb, welches das ganz außergewöhnliche Gewicht von 132 Pfd. hatte.
— In Hamburg, Altona und Otensen haben die Kohlenbesitzer, 350 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt, da die Arbeitgeber ihre Forderung, die zehnstündige Arbeitszeit, nicht bewilligen wollten.
— Der am Mittwoch Morgen von dem Kieler Schnellzuge überfahrene Mann soll ein arbeitsloser Herumtreiber gewesen sein, der seinen Tod absichtlich herbeiführte, da er sich bei Herannahen des Zuges auf das Geleise begab und sich dann mit dem Hals auf die Schienen legte.
— In einer Dampfzährei in Altona slog einem Arbeiter ein Stück Eisen ins Auge; trotz der heftigen Schmerzen achtete der Beschädigte nicht eher darauf, bis das Auge stark anschwellte. Im Krankenhaus, wo er nunmehr Hilfe suchte, konnte nur der vollständige Verlust des Auges konstatiert werden.
— Auf dem Amtsgerichte in Tondern fand man bei der Aufräumung alter Akten eine Zündholzdose, in welcher sich 7 Hundertmarkscheine befanden. Man nimmt an, daß das Geld von einem früheren Bureauhelfen, der entmündigt wurde und vor mehreren Jahren starb, herrührt.
— Die Landesbrandkasse hatte im Jahre 1887 einen Ueberschuß von 170 000 Mk.; derselbe wird wesentlich der geringeren Zahl von Bligschäden zugeschrieben, es kamen nur 30 gegen 120 im Vorjahre vor. Von allen Provinzen des preussischen Staates soll Schleswig-Holstein die meisten böswilligen Brandstiftungen aufweisen.
— Wegen des heftigen Auftretens der Diphterie auf der Hallig Hooge hat der dortige Pastor Niepmann seine ganze Familie nach Bellworm geflüchtet und ist, damit das Pastorat gründlich desinfiziert werden kann, selbst dahin übergesiedelt.
— Der Arbeiter W. aus Harnsdorf verließ am 30. September seine Wohnung und kehrte nicht dahin zurück, man fand ihn 3 Tage später tot in einem Gehölz an der Cutin-Lehnsauer Chaussee liegen, zwei leere Kümmlerflaschen neben

sich. Der dem Trunke sehr ergebene Mann hat sich wahrscheinlich betrunken niedergelegt und ist in Kälte und Kälte erstarrt.

— Auf dem Wege von Branden nach Halsteden wurde ein junges Mädchen mit dem Aute: „Das Geld her“ von einem Strolche überfallen. Das Mädchen setzte sich jedoch energisch zur Wehr und erhielt der Wegelagerer von ihr einen solchen Schlag ins Gesicht, daß ihm das Blut aus Nase und Mund kam. Dem Mädchen gelang es zu entfliehen, aber auch der Angreifer entkam.

— Die Frau des Schiefbudenbesizers Köpftien aus Neumünster fiel in ihrer Bude in Cutin so unglücklich zu Boden, daß ihr ein Nagel das eine Auge völlig durchbohrte. Die Sehkraft ist verloren und befindet sich die Beklagene in dem Cutiner Krankenhaus.

— Am Mittwoch Abend brannten bei Neustadt 2 große Kornböden des Landmanns Rosenkranz nieder, die 25 Fuder Weizen und Gerste enthielten. Man vermuthet böswillige Brandstiftung; das Getreide war versichert.

— In Grodenhagen bei Neustadt brannte am Dienstagabend die Altheilskirche des Hüfners Wilken nieder, die von zwei Familien bewohnt war. Eine Familie verlor viel Mobilien durch das Feuer.

— Beim Abbruch eines Hauses in Nellingen stürzte eine Mauer um und fiel auf einen Bauhandwerker, der lebensgefährlich verletzt sein soll.

— Der in Stellingen-Kaugenseide angestellte Zollbeamte wurde wegen angeblicher Amtsverletzung verhaftet, ebenso der dortige Fährhändler H. wegen Verdachts der Verletzung und Zollkontravention.

Hamburg.

— In dem kädtischen Leihamt sollen große Betrügereien entdeckt worden sein. Es wurden bei der Sparrasse Einlagen von 5 und 10 Mk. gemacht und dann die Zahlen in den über die Einlagen erhaltenen Bücher in 500 oder 1000 Mk. umgewandelt und mit einem gefälschten Stempel der Sparrasse versehen, im Leihamt versteckt. Der Beamte, welcher die Bücher zum Verlaß annahm, sowie wahrscheinlich auch der Bringer sollen von hier verschwunden sein; ersterer verließ schon vor drei Wochen seine Stellung. Die erschwinkelte Summe soll sich über 30 000 Mk. belaufen.

— Auf dem Neesendamm wurde am Donnerstag eine 80-jährige Frau von dem schwer beladenen Wagen eines Landmannes aus Lokstedt überfahren und zwar so unglücklich, daß ihr beide Beine bis zum Schenkel zersplittert wurden. Die unglückliche alte Frau wurde noch lebend, aber im bedenklichen Zustande dem Krankenhaus überliefert.

— Fast allabendlich wiederholt sich der Unfug, daß Kanonenschläge auf der Straße abgefeuert werden, ohne daß es gelingt, die Thäter zu fassen. Auch am Donnerstag Abend wurden die Bewohner des Neuenwalles wieder durch einen solchen erschreckt, es sammelte sich eine Menge Menschen an und ein Herr machte auf der Wache die Anzeige, daß der mutmaßliche Thäter sich in einem Anstandsorte versteckt habe. Ein Schuhmann verhaftete den den besseren Ständen angehörigen Mann, doch wurde derselbe nach Feststellung seiner Personalien wieder entlassen.

— Eine sich zum Besuch hier aufhaltende Dame aus Berlin hatte auf dem Wege nach dem Karl Schulte-Theater das Malheur zu fallen, doch eilte alsbald ein junger Mann herbei und hob sie galant wieder auf. Kaum wieder auf den Füßen stehend, fühlte sie einen heftigen Ruck, der galante Herr eilte davon und verschwand und als die Dame sich von ihrem Schreden soweit erholt hatte, bemerkte sie, daß der Hülfsbereite ihr die goldene Uhr gestohlen habe. Es gelang der Polizei, den Thäter in der Person eines

Bäckergesellen aus Köln zu ermitteln, die Uhr hatte er noch im Besitz.

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu den Trinksprüchen der beiden Kaiser in Wien: „Die erhebenden Worte, mit welchen die Monarchen des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns auf dem gestrigen Galadiner in Wien einander begrüßten, sind von dem Telegraphen in erfreulicher Ausführlichkeit kundgegeben worden und werden im deutschen Volke sicherlich mit hoher Freude und lebhafter Begeisterung aufgenommen werden, verbürgen sie doch das kostbarste Gut der Nationen, den Frieden. Das herzliche Einvernehmen der beiden Kaiser ist ein treues Abbild der Beziehungen beider Kulturreiche zu einander. Der Bund, den die Weisheit des hochseligen Kaisers Wilhelm I. geschlossen, wird, wie sein erlauchter Enkel hervorhob, „in dem Gesühle bewährter, unerbüchlicher Freundschaft“ fortbestehen zum Segen von ganz Europa. Den innigsten Ausdruck jenes Gesühles der Freundschaft und Bundesgenossenschaft in den Trinksprüchen, welche beide Kaiser auf die Heere ihrer Bundesgenossen ausbrachten; die Bezeichnung der Kameradschaft, jenes eigenthümlichen militärischen Bundes, den die fesselten Kitter der Armeen bildet, ist ausgedehnt auf die beiden verbündeten Heere, und somit hat diese Waffenbrüderschaft aus höchstem Munde ihre berufene Weihe empfangen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält folgende offiziöse Auslassung: „Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich, angeblich von „geschätzter Seite“, berichten, daß Sr. Majestät gegen die Einleitung des Strafverfahrens bezüglich des in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten angeblichen Tagebuchs Friedrich III. gewesen ist, und daß es des persönlichen Eintretens des Reichskanzlers bedürftig habe, um diese Einleitung durchzusetzen. Nicht minder habe — nach dem gedachten Blatte — der Reichskanzler die Veröffentlichung seines Inmediatberichts nur dadurch durchsetzen können, daß er davon sein ferneres Verbleiben im Aute abhängig machte. In einem zweiten Absatz erörtert das „Berliner Tageblatt“ verschiedene juristische Fragen in Bezug auf die Zuständigkeit der einzelnen Behörden. Was nun den ersten Absatz betrifft, so enthält derselbe dreiste und lügerische Erfindungen, wie sie zu der Gepflogenheit von Zeitungen gehören, welche die Richtung des „Berliner Tageblatts“ theilen. Das letztere kennzeichnet die Haltung des Reichskanzlers in dieser Frage mit den Worten: „Sit ut est aut non sim.“ Auf der gleichen Höhe wie diese Latinität steht auch das juristische Wissen des „Tageblatts“. Die leichtfertige Weise, in der dasselbe über juristische Fragen urtheilt, übertrifft in der That noch den Wangel an Wahrheitsliebe, den das „Berliner Tageblatt“ in dem ersten Absatz seines Artikels gezeigt hat. So lange als Thäter Professor Geffken noch nicht bekannt war, handelte es sich offenbar zunächst darum, gegen die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ vorzugehen. Dieses Vorgehen lag zunächst behufs Ermittlung des Thatbestandes den preussischen Behörden ob, und erst durch das von dem Justizminister veranlaßte Vorgehen derselben konnte festgestellt werden, daß ein der Reichskompetenz unterliegendes Verbrechen vorliegt. Uebrigens haben nach der Strafprozessordnung die Landesbehörden zur Vermeidung des Verzugs die Pflicht, auch in reichsgerichtlichen Untersuchungen den ersten Angriff vorzunehmen.“

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat den Antrag, 500 000 Mk. zur Errichtung einer Kaiser Friedrich-Stiftung zu bewilligen und eine Sammlung für die Herstellung eines Kaiser

Friedrich Denkmals in Berlin zu veranstalten, mit allen gegen zwei Stimmen, die der beiden Vertreter der Arbeiterpartei, angenommen. Die Mittheilung dieser Entschlieung an die Kaiserin Friedrich soll am 18. Oktober, dem Geburtstag des verstorbenen Kaisers, erfolgen und der Kaiserin soll auch die spezielle Bestimmung des Zweckes der Stiftung, die den Namen ihres verstorbenen Gemahls trägt, überlassen bleiben. Die Stiftung soll der Förderung der Volkswohlfahrt dienen, das Denkmal soll ein selbstständiges sein und nicht etwa mit dem Kaiser Wilhelm-Monument verwechseln werden.

Der Minister des Innern hat, wie die „R. Z.“ meldet, durch Erlass vom 4. v. Mts. entschieden, daß das Recht der Landräthe, die Polizeibeamten in den Landgemeinden und Amtsbezirken zu ernennen, aufgehoben sei und daß die Polizeibeamten ebenso wie die übrigen nicht bloß zu mechanischen Dienstleistungen bestimmten Unterbeamten der Gemeinden und Aemter von den Vertretern derselben zu wählen und von dem Landrat zu befristigen seien.

Gegenwärtig sind acht Mandate für den Reichstag vacant, und zwar durch den Tod der Abgeordneten (Ansbach, nat.-lib.), Saro (Gumbinnen, Antberg, konf.) und Kräder (Breslau, nat.-lib., Sozialdemokrat), das des Abg. Vornann (Ottweiler, St. Wendel, freikonf.) durch den Uebertritt des jetzigen Inhabers in den obdenburgischen Staatsdienst, das des Abg. Scheffer (Schlochau, konf.) durch die Beförderung desselben zum Ober-Regierungsrath, das des Abg. Dr. Sattler (Welle, Diepholz, nat.-lib.) durch Ernennung des Inhabers zum Geh. Staatsarchivar, endlich die Mandate für Otterndorf Neuhaus und Anklam-Deummin in Folge des Eintritts der Herren v. Bennigsen und v. Malchow in den Staats- bezw. Reichsdienst. — In Ansbach haben die Nationalliberalen die Zustimmung der Unterkränkung der Konservativen für ihren Kandidaten Frhrn. von Lerchenfeld erhalten. In Breslau dürfte sozialdemokratischerseits Herr v. Volkmar als Kandidat aufgestellt werden.

Der erste Redakteur der „Kreuz-Ztg.“, Herr v. Hammerstein, hatte sich durch den Artikel der „Post“ über den Fall Geffken persönlich beleidigt gefühlt und die Redaktion der „Post“ um Nennung des Namens des Einweisers ersucht, um diesen persönlich zur Verantwortung zu ziehen, v. H. zum Duell herauszufordern. Da die Redaktion der „Post“ dies Ansuchen ablehnte, erklärte die „Kreuz-Ztg.“, daß die „Post“ wohl persönliche Beleidigungen bereitwillig aufnehme, es aber unmöglich sei, Jemanden zu fassen, der solche Beleidigungen mit seiner Person vertrete. Der gegen Erbärmlichkeit einer anonymen Revolverpresse über sein eben anständige Leute vollständig wehrlos. Hiergegen bemerkt die „Post“, daß sie der Unfug, sachliche Angriffe auf dem Fechtboden anzutragen, keinen Vorstoß leisten wolle, weil sonst zu befürchten ließe, daß hier wie in Amerika der Revolver die Stelle der Beweismittel vertreten müsse. Der Redakteur der „Post“, Dr. Knappier, will die Sache vor Gericht bringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef ist mit seinem Gaste Kaiser Wilhelm zu den Jagden in Steiermark abgereist. Die Herrschaften sind am Freitag Abend in Müggelschlag eingetroffen. Am Sonnabend fanden die ersten Treijagden statt, doch waren diese durch den Nordwind und bedeutende Kälte stark beeinträchtigt. Es wurden 24 Thiere, zum größten Theil Hirsche, erlegt. Die Abhaltung der Gemäldejagden ist durch Regen, Schnee und Nebel unmöglich gemacht.

auf antreten,“ meinte Barwing, „möchte es doch nöthig erscheinen, daß wir uns erkundigen, ob er überhaupt noch in der schwindelnden Höhe wohnt. Nach Deinen Aeußerungen wäre es nicht unmöglich, daß der würdige Kopist ausgezogen wäre.“

„Du hast Recht, Freund meiner Seele,“ ließ sich der Schriftsteller vernehmen: „Auch mir wäre es sehr unangenehm, vier Treppen mich mühsam hinaufgefunden zu haben, um dann die Weisung zu erhalten: „Den Du suchst, er trägt den Schleier,“ will sagen: „wohnt nicht hier.“ Auch wird es uns nicht schwer, da dort der Ehrenmann von Hauswirth, Herr Gottfried Müller haust.“

Er deutete auf die Thür zu dem Heim des früheren Budikers.

Arnold zog die Glocke, und bald darauf wurde geöffnet.

Es stellte sich eine kurze gebrungene Gestalt im grell bunten, hier und da nicht mehr ganz reinen Schlafrock den Augen der Freunde dar.

Die brennende Küchenlampe, welche sich in dem Stadium des Dualmens befand, beleuchtete sein plattgedrücktes, bissiges Bull-dogg-Gesicht, über dessen kurzer Stirn, und dem mit nicht allzu langen, struppigen grauschwarzen Haaren bedeckten dicken Schädel sich ein gleichfalls grellbuntes und nicht ganz sauberes Haussläppchen befand.

„Was wollen Sie?“ knurrte er die Beiden an, und sein Antlig zeigte kein anlockendes Lächeln.

„Entschuldigen Sie, Herr Müller,“ ergriff Eduard Schreiber, für den dergleichen Typen der Gesellschaft ein lebhaftes Interesse besaßen, das Wort, „wir kommen, um Sie mit einer Bitte zu belästigen.“

„Mit einer Bitte?“ versetzte gedehnt der Hauswirth, dessen Plattenase in ein hörbares Schnaufen ausbrach. „Wer sind Sie und was wollen Sie?“

„Eine Kleinigkeit, Herr Müller,“ erwiderte der Schriftsteller und lächelte dabei knabenhaft unschuldig.

„Wie das? Machen Sie rasch; ich habe keine Ruhe. Was wollen Sie also?“

„Wir sind nämlich in Verlegenheit, und da sind Sie gerade der Mann, um uns zu helfen.“

Schreiber machte hier eine Pause, während das Lächeln in scheinbare Verlegenheit überging.

Jetzt glaubte der Hauswirth sicher zu sein, daß die Beiden seine Börse in Bewegung zu setzen dachten.

In früheren Zeiten hatte der Biedermann thatsächlich Geld gegen Unterspand für fünf Prozent die Woche verliehen, war aber, nachdem er bei diesem Geschäft trotz aller Vorsicht Verluste erlitten hatte, von ihm zurückgekommen.

Die Miene Gottfried Müllers wurde mithin immer grimmiger, die Stirn bedeckte sich mit mehr Falten, als sie sonst schon wies, die Nästern öffneten sich zum Ungeheuren und der Mund schien die Absicht zu

besitzen, in die Gebirder Ohren zugleich beißen zu wollen. Die Eruption des Vulkanus war in jedem Augenblicke bevorstehend, als der Reporter fortfuhr:

„Wir wollten nämlich wissen, ob Herr Bandel noch im Hause wohnt, und wo derselbe seine Wohnung besitzt.“

Diese Worte wirkten auf den Wirth als beruhigendes, niederschlagendes Mittel.

„Weiter nichts,“ sagte er, „das hätten Sie auch rascher vorbringen können. Uebrigens ist es gut, daß Sie heute gekommen sind; denn morgen kauft meine Gebuld ab und ich mache mit dem Bandel ein Ende. Heute wohnt er noch vier Treppen hoch links, dritte Thür zur Rechten. Ich hoffe, daß Sie ihm Geld zur Mielthe bringen, denn morgen — wie gesagt — fliegt er hinaus. Ich kann meine Wohnungen an ganz andere Menschen vermieten. Gute Nacht!“

Mit den Worten schlug er den Beiden die Thür vor der Nase zu.

„Schurke!“ — tönte es aus Barwings Munde, ohne daß er, dem sie galt, die lieblosende Aeußerung vernahm.

„Beruhige Dich, empörtes Element,“ bat Eduard Schreiber, „niemand kann aus seiner Haut. Was soll also Herr Ehrenmann Müller eine Ausnahme machen? Es muß auch solche Künze geben.“

Er zog den Freund die Treppen hinauf, von denen rechts und links Korridore abgingen. Diese waren noch dunkler als die

Treppen, obgleich noch keine Gasflammen diese erleuchteten.

Mit Hilfe von schwedischen Zündhölzern fanden die beiden Freunde sich zurecht, so daß sie schließlich vor der Thür standen, hinter der Bandel wohnte.

Sie pochten; eine weibliche, schwache Stimme rief: „Heren!“ Sie folgten dieser Einladung und fanden sich in einem Raum, der vierzehn Fuß lang und zehn Fuß breit sein mochte und als Wohn- wie Schlafzimmer, auch als Küche, vermittelst eines eisernen Ofens diente.

Die Dürftigkeit, das Glend der Armut war hier auf eine entseglige Art sichtbar, daß selbst die weibliche Hand, welche hier thätig war, die Spuren nicht verdecken konnte, so sehr sie sich bemüht haben mochte.

An der einen Seite stand ein Bettgestell, auf dem ein alter Strohsack und eine nicht jüngere Pferdedecke lagen. Das war das Lager. Sonst bestanden die Möbel aus einem Tisch am Fenster, auf dem ein halbes Teller in einer Flasche steckte, und einige Teller oder Näpfe, ein Tintenfaß und dergleichen standen, einem Stuhl und einer uralten Kommode.

Auf dem Bette saß die Frau des Kopisten, er selbst befand sich auf dem Stuhle.

„Meine Herren,“ redete Walter Bandel die Eintretenden an, ohne sie zu erkennen, „wollen Sie zu mir, dem Kopisten, oder sind Sie fehlgegangen?“

„Zu Ihnen, alter Freund,“ nahm Eduard

Das „B. T.“ weiß von dem bevorstehenden...

Großbritannien. In den „Times“ werden Mitteilungen über eine neue Internationale Gesellschaft gemacht...

Afrika. Im Vordergrund des allgemeinen Interesses in Ägypten stehen zur Zeit zwei Fragen. Die Mißwirtschaft...

Mannigfaltiges. Kampf mit Wildtieren. Im Walde unter der alten Harzstellung Regenstein wurde dieser Tage der Jagdausscher Hesse aus Blankenburg von drei Wildtieren angefallen und angeschossen...

Schreiber das Wort; „aber Sie sitzen hier ja in einer Dunkelheit, die in Ägypten nicht größer sein konnte, als Moses die Plagen über das Land brachte.“

vierten Wiberer die erbeuteten Hasen abnahm. Die Verwundung, welche Hesse in den Oberarm erhielt, ist lebensgefährlich, da die Spitze des Wildschüßes mit gehacktem Blei geladen gewesen ist.

Glück im Unglück hatte der Schneidermeister Martin Sturm in Berlin, als er Montag Abend von der Krautsstraße nach der Andreasstraße verzog.

Ein drolliger Vorfall hat sich auf der kürzlich abgehaltenen Thierchau in Ledinghausen zugetragen: Ein Landmann, welcher nicht lesen konnte, verlangte an der Kasse eine Platzkarte.

Vom Blitzschlag getödtet wurden am letzten September zwei Menschen auf einer Landstraße bei Grünberg in Schl. Ein Holzhändler aus Groß-Lessen fuhr während des Gewitters mit seinem Geschirre nach einem Nachbardorfe.

Von einer verfehlten militärischen Expedition berichtet das Lühbener „Kreisblatt“: Am letzten Freitag in der Abendstunde traf eine Jägerabtheilung in aller Stille Vorbereitungen zu einer Expedition nach der königl. Oberförsterei Zauer.

hausen, das verdächtige Haus wurde umzingelt und durchsucht, aber leider ohne Erfolg, denn der Gesuchte benutzte — das Nachbarhaus und war beim Eintreffen der Jäger gerade mit dem Graben einer Kartoffelgrube in seinem Garten beschäftigt.

Der Mörder von Whitechapel dürfte entdeckt sein, wenn sich folgendes der Boss, Jtg. zugegangene Telegramm bestätigen sollte: Soeben herausgegebene Extrablätter melden: Heute Morgen 4 1/2 Uhr wurde bemerkt, daß ein Mann sich mit einer Frauensperson hinter eine Umzäumung in High Street, Shabwell, im Osten von London, begab.

Schreckliche Katastrophe. Die südamerikanische Post, die am 28. September in Bordeaux anlangte, brachte die ersten Details über eine schreckliche Katastrophe, die sich in Valparaiso ereignete und die schon durch ein Kabeltelegramm angekündigt worden war.

Die verspielten Kinder. Daß die Löhner oft genug das tollste Zeug gläubig aufnehmen, das ein Witzbold ihnen aufzubinden für gut hält, wird jeder wissen, der mit den Leuten in nähere Berührung gekommen ist.

Farbige u. schwarze ganzfeid. Surahs u. Mf. 2.25 bis Mf. 9.30 per Met. versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. H. Hofmeister) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 14

als die Anwohner der Duebrada Jungai durch ein dumpfes, donnerartiges Geräusch aufgeschreckt wurden. Als sie vor die Thüren ihrer Häuser stürzten, bot sich ihnen Blicke ein grauenerregendes Schauspiel dar; von der Höhe der Schlucht herab, dieselbe von einer bis zur anderen Seite ausfüllend, wälzte sich eine mehrere Meter hohe ungeheuerer Woge herab, in deren tiefschwarzer Fluth Baumstämme, Felsblöcke, Dächer, Hütten und zwischen all diesen menschliche Wesen mitgerissen wurden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

„Wie?“ rief er: „Zwanzig Mark?“ „Finden Sie sich Morgen im Hause des Friseurs ein, aber vor 7 Uhr früh, und fragen Sie nach mir. Leben Sie wohl.“

„Was darbenbe Ehepaar blieb zurück.“ Auf dem zweiten Treppenschritt holte der Schriftsteller mit langen Schritten den Freund ein.

„Was läufst Du denn, Arnold, als ob die Welt hinter Dir in Flammen stände? Du wirst noch in dieser rabenschwarzen Nacht, in welche sich diese steilen Stiegen gehüllt haben, den Hals brechen.“

„Ich glaubte, daß meine Noth so schwer, daß es sie zu ertragen unmöglich sei. Wie anders, dieses Glend, dessen Leid sich in den hohlen Wangen, den eingefallenen Schläfen deutlich ausdrückt! Das macht mich beben und legt die Frage auf meine Zunge, weshalb ist solches Glend auf der Welt?“

„Mit demselben Recht kannst Du fragen, weshalb man auf dieser Welt sei. Ich bin allzu dumm, diese Lebensräthsel zu lösen, zerbreche mir auch deshalb den Kopf nicht.“

„Warum?“ — Die Beiden hatten das Ende der Treppe erreicht und stiegen hier auf den Hauswirth, der sich auf dem Wege befand, um das Gas jetzt anzuzünden, welches die Stiege beleuchten sollte.

„Nun, haben Sie ihn in seiner Wohnung getroffen?“ fragte er, vor den Beiden stehen bleibend.

„Allerdings, und auch gesprochen“, meinte Eduard Schreiber: „er ist ein guter, fleißiger Mann.“

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

